

Eine ausgestorbene, aber für die vergleichende Sprachwissenschaft sehr wichtige baltische Sprache war das Altpreußische in Ostpreußen. Es ist nur unzureichend überliefert.¹⁸⁶ Zur geographischen Namenbildung im Litauischen erschienen in Polen drei größere Studien.¹⁸⁷

Günther Wytrzens

186) Ludwik Zabrocki, *Czas teraźniejszy w dialekcie pruskim Sambii*. In: *Slavia Occid.* 18 (1939/47), S. 305—380. [Zsfssg.:] *Le présent dans le dialecte vieux-prussien de Sambie [Samland]*, S. 540—542.

187) Jan Otrębski, *La formation des noms physiographiques en lithuanien*. In: *Ling. Posn.* 1 (1949), S. 199—243; ders., *La formation des noms de lieux en lithuanien*. *Ebenda*, 2 (1950), S. 4—43; Jan Safarewicz, *Litewskie nazwy miejscowe na -iszki*. In: *Onom II* (1956), S. 15—63. [Zsfssg.:] *Noms de lieux lithuaniens en -iszki*.

Besprechungen

Zoltan Michael Szaz, *Germany's Eastern Frontiers. The Problem of the Oder-Neisse Line*. Henry Regnery Company, Chicago 1960. 256 S. Geb. \$ 7,50.

Zoltan Michael Szaz, *Die deutsche Ostgrenze. Geschichte und Gegenwart*. Aus dem Amerikanischen übertragen von R. Neumann. Verlag Bechtle, Eßlingen u. München 1961. 266 S., 3 Ktn. Gln. DM 19,80.

Der in Ungarn gebürtige, in Deutschland und Amerika aufgewachsene drei- unddreißigjährige Autor, der Dozent für neuere Geschichte an einer amerikanischen Universität ist, gibt zunächst einen Abriß der Landeskunde der Gebiete östlich von Oder und Neiße, die vor dem Zweiten Weltkriege zum deutschen Staatsgebiet gehörten, danach stellt er in einem Überblick die Geschichte dieser Gebiete bis zum Anfang des 20. Jhs. dar. Anschließend werden ausführlicher behandelt die Bemühungen der Polen nach dem Ersten Weltkriege, die der Deutschen im Zweiten Weltkriege und die der Polen nach dem Zweiten Weltkriege, die umstrittenen Gebiete ihrem Staate einzugliedern. Szaz zeigt auch die politischen Zusammenhänge auf, die zu diesen Entwicklungen geführt haben. Abschließend bringt er die Stellungnahme der deutschen Vertriebenen in der Bundesrepublik und der deutschen Bundesregierung zum Problem der deutschen Ostgrenze.

Zwei Betrachtungsweisen durchziehen das Buch, die ohne Abgrenzung ineinander übergehen. Es werden einerseits Fakten zur Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft in den verschiedenen Zeiträumen und zur politischen Entwicklung der Gebiete östlich von Oder und Neiße zur Verfügung gestellt. Hierin erreicht das Buch sein in der Einleitung gesetztes Ziel, ein Nachschlagewerk zu sein. Es werden andererseits aber auch Folgerungen gezogen, die subjektiv und nicht unbestritten sind, z. B., daß ein Industrieland wie Deutschland die Agrarräume des Ostens zum Ausgleich seiner Wirtschaft benötige oder daß ein Land wie Polen, das die einverleibten Gebiete nicht genügend mit eigener Bevölkerung füllen kann, keinen Anspruch auf sie habe. Diese Folgerungen passen nicht zu dem beabsichtigten Charakter des Buches als Nachschlagewerk.

Breiten Raum nimmt die Stellungnahme der deutschen Vertriebenen in der Bundesrepublik zu dem Problem der deutschen Ostgrenze ein. Der Autor hat sich an vielen Stellen durch die Wiedergabe der polnischen und deutschen Auffassung um eine sachgerechte Darstellung bemüht. Um der Objektivität willen wäre deshalb auch in diesem Kapitel eine entsprechende polnische Gegendarstellung wünschenswert gewesen.

Die amerikanische und die deutsche Ausgabe unterscheiden sich im Inhalt unwesentlich. Der deutschen Ausgabe sind einige Karten beigegeben, die auch der amerikanischen Ausgabe gut anstehen würden.

Kiel

Reinhard Stewig

Horst Hempert, Kirchen in Mitteldeutschland. Bestand — Vernichtung — Erhaltung. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt/M. 1962. 31 Textseiten, 80 Bildtafeln, DM 21,50.

Buchtitel, Aufmachung und Verlagsreklame versprechen ein Werk, dem man spontan seine Aufmerksamkeit zuwendet, zumal es als „dokumentarisch“ angekündigt ist. Aber selbst bei nicht ganz so hoch gespannten Erwartungen hätte ein solides volkstümliches Buch über den heutigen Zustand der Kirchenbaukunst in Mitteldeutschland eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, zumal seine auch für ganz Europa hochbedeutenden Denkmäler (man denke nur an Naumburg) unserem Bewußtsein zu entgleiten drohen.

Erschütternd sind ja die mächtigen Kirchenruinen inmitten weiter Trümmerfelder, die in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten wie in den mitteldeutschen Orten zurückgeblieben sind. Viele Fachleute, aber auch kirchlich interessierte Menschen und mancher Gebildete wünschen eine Orientierung über das Ausmaß und den Grad der Kriegszerstörungen in jenen heute schwer zugänglichen Gegenden und über die Erfolge und Arbeitsmethoden der dortigen Denkmalpflege.

Darin aber wird man durch Hempert und den Weidlich-Verlag enttäuscht, wenn man den technisch gut ausgestatteten Band in die Hand nimmt. Wie man sich schnell überzeugt, ist der Bildbestand außer den letzten mit Amateurphotos „aus der Zone“ gefüllten fünf Tafeln in konventioneller Weise mit Hilfe der üblichen wolbekannten Bildarchive Foto Marburg, Deutsche Fotothek Dresden (die übrigens sehr entgegenkommend ist), Hartz, Ullstein, Schöning usw. zusammengestückt. Die meisten Aufnahmen stammen aus den dreißiger Jahren wie in den anderen heimatlichen Erinnerungsbüchern, deren Zahl im letzten Jahrzehnt so sprunghaft angestiegen ist. Die Anwendung des Begriffs „dokumentarisch“ auf die betreffenden Archivbilder und den Zusammenhang der Illustrationen im Gesamten wirkt also irreführend.

Mehr noch enttäuscht der Text der Einführung. Hier versucht der Vf. auf fünf Seiten einen Abriß der kirchlichen Kunst (nicht etwa nur der Sakralarchitektur) in Mitteldeutschland zu geben, dem offenbar auch Lübeck zugerechnet wird. Gegen jeden Ansatz zu einer „Kunstgeschichte der DDR“ sind Einwände zu erheben. Es ist widersinnig, jenen aus der Mitte Deutschlands willkürlich herausgeschnittenen Streifen als geschlossene Kulturlandschaft zu betrachten, wie es jetzt an den Universitäten der Zone gelehrt wird. In ihrer Anlage entspricht Hemperts Übersicht dem verzweifelten Bemühen, die „DDR“